

Die Jugendbegegnung 2019 mit dem Thema „Versteckte Kinder“ (28.01 – 31.01)

Ich heiße Anne Mayer, bin 23 Jahre alt und durfte im Januar 2019 an der Jugendbegegnung, angelehnt an den 74. Gedenktag des Holocaust, teilnehmen.

Die folgenden Zeilen beschreiben die Jugendbegegnung nicht nur als solche, sondern auch meine Gedanken und Gefühle. Während ich diesen Bericht schreibe, habe ich noch nicht alle Facetten des Erlebten erfasst, denn, um eins vorweg zu nehmen, die Jugendbegegnung prägt einen nicht nur für den Moment, sondern für das ganze Leben.

Bereits sonntags habe ich mich auf den Weg nach Berlin gemacht. In meinem Gepäck viele niedergeschriebene Zeitzeugenberichte von Kindern, die während des 2. Weltkriegs versteckt wurden, einfach nur aufgrund der Tatsache, dass sie in eine jüdische Familie hineingeboren wurden und ihr Leben deswegen in Gefahr war.

Schon auf der Fahrt in die Hauptstadt habe ich mir die Frage gestellt, wie das wohl sein wird, zwei dieser Kinder sogar persönlich zu treffen und was die Jugendbegegnung mit mir machen würde.

Natürlich stellte sich auch erneut die Frage des Warums. Warum wurden so viele Menschen ermordet? Warum halfen nicht mehr Menschen? Welche Lehren der Geschichte sind auf die heutige Zeit übertragbar?

Nicht auf jede dieser Fragen sollte ich eine genaue Antwort bekommen, ich erhielt jedoch viel mehr: mehr Wissen, mehr Kraft und Stärke, um das Gelernte und emotional Erlebte weiter zu geben.

Der erste Tag war geprägt durch eine Klassenfahrtstimmung und die ersten Kennenlernspiele- und Versuche. Mehr als sieben Nationalitäten nahmen an der Jugendbegegnung teil. Vertreten waren, neben Deutschland, die Schweiz, Österreich, Frankreich, Polen, Russland, Ukraine und Israel.

Diese Internationalität zeigte nicht nur, dass der Dialog aller Nationen möglich und eigentlich auch selbstverständlich ist, sondern ermöglichte auch die Erinnerungskultur der verschiedenen Länder zu vergleichen.

In fünf Gruppen besuchten wir am zweiten Tag die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, in der wir neben den zwei verschiedenen Ausstellungen „Stille Helden“ und „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“, auch das Thema „Zivilcourage“ debattierten.

Meine Gruppe besichtigte die Ausstellung „Stille Helden“ und was vor allem mir im Gedächtnis hängen geblieben ist, ist die Zahl 0,1. Nur 0,1% der Deutschen hat überhaupt geholfen und/oder war im Widerstand.

Doch dieser erschreckenden Zahl gegenüber stehen eben diese rund 100.000 Menschen, die geholfen haben, die in einem Netzwerk zusammen geschlossen waren. Menschen jedes Standes, egal ob arm oder reich, nicht viele, aber trotzdem einige haben in ihrem möglichen Spielraum geholfen und haben nicht zugeguckt oder, noch schlimmer, andere verraten.

Das war die erste Lehre, die ich aus der Jugendbegegnung ziehen konnte:

Jeder kann helfen, es gibt immer einen (kleinen) Spielraum. Es liegt an jedem einzelnen, diesen auch zu nutzen und (Zivil)courage zu zeigen, menschlich zu sein.

Den zweiten Teil des Tages verbrachte ein Teil der Gruppe im Anne – Frank – Haus, der andere in der Blindenwerkstatt Otto Weidt.

Die Ausstellung im Anne – Frank – Haus war interessant, aber da viele mit dem Thema schon vertraut waren, konzentrierten wir uns auf die didaktischen Methoden der Ausstellung und beschäftigten uns auch kritisch mit den Materialien und Bildern.

Die den Abend abschließende Lesung „Ein Stück Wiese am Wald“, auf Einladung des Internationalen Auschwitz – Komitees, brachte uns die Thematik nochmal auf andere Weise näher. In Form von Kunst.

Geschichte durch Kunst näherbringen, das ist ein Aspekt, der auch den vorletzten Tag prägte.

Die Gruppe hatte die Ehre Zeit – und Zweitzeugengespräche zu erleben.

Hélène Waysbord erzählte von ihrer Zeit in einem kleinen Dorf, nahe der Bretagne, in dem sie, nachdem ihre Eltern deportiert wurden, bei Freunden der Familie aufwuchs.

Ich möchte an dieser Stelle nicht weiter auf ihre Biografie eingehen, sondern mehr auf ihren Apell an uns, uns junge Menschen, unsere Erlebnisse in einer emotionalen Kette weiterzugeben.

Auf die Frage, wie Geschichte weitergegeben werden kann, wenn keine Zeitzeugen mehr erzählen können, antwortete sie, dass die Kunst, egal ob im klassischen Sinne oder in Form von Musik oder Literatur, die Kraft hat, das Erlebte zu kondensieren und zu erzählen.

So schloss sich der Kreis und beantwortete eine Frage, die ich mir bis dato nur insgeheim gestellt hatte: was passiert, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt?

Bis zu diesem Zeitpunkt beschäftige sich die Jugendbegegnung vor allem mit versteckten Kindern und damit indirekt mit Menschen, die geholfen haben.

Doch was haben die anderen 99% gemacht?

Die Ausstellung „Einige waren Nachbarn: Täterschaft, Mitläufertum und Widerstand während des Holocaust“ setze einen Kontrapunkt zu dem bis dahin Erlebten und die Bilder ließen mich fassungslos zurück.

Wie kann man einfach zugucken, wie Menschen, die Nachbarn, Mitschüler und Freunde waren, deportiert werden und ihres Eigentums beraubt werden?

Die Ausstellung lieferte nur teilweise Antworten, doch Gier, Eigennutz und das Gefühl, Teil einer Gruppe, einer mächtigeren Gruppe, sein zu wollen, sind bestimmte Gründe für das kollektive Wegsehen und Verraten.

Der Tag endete mit einem Impulsreferat der Biografie von Professor Dr. Saul Friedländer und dem Gedenken der Versteckten Kinder in Frankreich, durch die Vorstellung der Maison d'Izieu, ein Ort, an dem 120 Kinder ein Versteck fanden, aus dem 44 dieser Kinder jedoch deportiert wurden.

Die größte Ehre der Jugendbegegnung ist die Teilnahme an der Gedenkstunde im Plenarsaal des Reichstagsgebäudes.

Der Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble hielt eine ausdrucksstarke Rede und der Gast des Bundestages, Dr. Friedländer, hielt eine Rede, die nicht nur kritisch, sondern auch tiefbewegend war.

Die anschließende Diskussion mit Herrn Dr. Schäuble und Herrn Dr. Friedländer war interessant und spannend, jedoch nehme ich an diesem Tag vor allem die Worte Friedländers mit, mit denen er seine Rede beendete. Er schilderte eine Situation, in der ein Helfer verhaftet wurde und auf die Frage, warum er geholfen habe, antwortete dieser nur, dass dies das einzig Richtige und Menschliche sei.

Menschlich sein und Menschen als das sehen, was sie vor allem sind, nämlich Menschen. Welche Nation oder Religion jemand angehört, ist doch eigentlich egal, denn in einem sind wir alle gleich, wir sind Menschen.

Das Wegschauen und nicht reagieren der Deutschen ist auch ein Grund, wieso die Nationalsozialisten eine so große Plattform bekamen.

Das Wegschauen und nicht helfen ist auch ein Grund dafür, dass Millionen von Menschen ermordet wurden.

Nicht Wegschauen ist die Lehre, die wir auf die heutige Zeit übertragen können.

Helfen, Einschreiten, Rassismus im Keim ersticken und Gewalt gegenüber Minderheiten nicht tolerieren.

Ich bin sehr dankbar, dass ich an der Jugendbegegnung teilnehmen durfte und stolz, dass ich vom Reichsbanner nominiert wurde, da das Reichsbanner damals, wie heute, für Demokratie und Toleranz einsteht.

Das Erlebte wird Platz in meinem Alltag finden und ich hoffe, dass ich noch oft die Möglichkeit haben werde, Menschen zu sensibilisieren und zum Mitmensch sein anzuregen.